

Nummer 14
8. bis 28. Juli 2023
3 Wochen

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Verbunden über Generationen
Grosseltern und Enkelkinder



Béatrice Eigenmann

Ich war als Kind privilegiert, denn ich hatte drei Grossmütter und zwei Grossväter. Wir besuchten Omi Olli und Opi, die ersten Schwiegereltern meiner Mutter, in Hamburg für zwei, drei Tage, bevor wir weiterreisten nach Bad Harzburg zu unserer Grossmutter mütterlicherseits. Frohnatur Omi Olli verwöhnte uns mit Kinder-Überraschungseiern und leckerem Napfkuchen. Unvergesslich bleibt mir der Besuch des Fischmarktes mit Opi am Sonntagmorgen ganz früh.

Meinen Grossvater mütterlicherseits kannte ich leider nicht, da er im Zweiten Weltkrieg auf der Krim gefallen war. Seine Frau musste das von ihm erbaute Zuhause im heutigen Polen mit ihren vier Kindern verlassen, als die Russen im Winter 1944/45 vorrückten. Sie flüchtete zu ihrer Schwester nach Bad Harzburg. Der Ort war damals eine Lazarettstadt und durfte nicht angegriffen werden. Wir hörten oft, wie sich die Familie nach dem Krieg zu Beginn durchgeschlagen hatte, beispielsweise mit dem Sammeln und Verkaufen von Beeren an die Hotels noch vor dem Schulunterricht am Morgen. Aber auch, wie lange Grossvater auf seine geliebte Helene hatte warten müssen, bis er sie heiraten konnte.

Die Grosseltern väterlicherseits waren schon betagt, als ich ein Kleinkind war. Mir war Grosi etwas unheimlich. Sie hatte neun Kinder zur Welt gebracht, von denen sechs das Kindesalter überlebten. Grossvater stellte selbst Sauerkraut her, und ich erinnere mich daran, wie ich stolz ein Kesseli mit nach Hause nehmen durfte. Nach dem Tod seiner Frau lebte Grossvater für einige Monate bei uns. Für uns Enkelinnen war das eine tolle Zeit. Wir feierten mit ihm Weihnachten und holten in der Dorfbäckerei seine geliebten Mocken, die er aus einem grossen, mit Milchkaffee gefüllten Chacheli zum Frühstück ass.

Im Nachhinein sehe ich, wie gut es tat, in die verschiedenen Lebenswelten der Grosseltern eintauchen zu dürfen. Es hat mir das Verständnis für vergangene Zeiten ermöglicht. Das ist es wohl, was Papst Franziskus mit seinem «Welttag der Grosseltern und älteren Menschen» bezweckt: Uns bewusst werden zu lassen, dass wir in einer Generationenreihe stehen.

Titelbild: Grosseltern Herzen ihre Enkelin
Bild: Gustavo Fring/pexels.com

- 3+4** Zum Welttag der Grosseltern:
«Wir hatten es lustig miteinander»
Was Grosseltern über ihre Beziehung zu den Enkelkindern erzählen
- 5** Porträt: «Die errungenen Räume werden geschlossen»
Der Weg einer Theologin, die schliesslich aus der Kirche austrat



Bild: Orienteering Focus

- 6** Thurgau: **Verschiedene Hüte – ein roter Faden**
Ein Porträt des OL-Trainers Kilian Imhof
- 7** Serie Biodiversität: **Bibelgarten und Turmfalken**
Evangelische Kirchgemeinde setzt auf Artenvielfalt
- 8** Glaubensbilder: **Ein Sonnenaufgang ...**

PFARREMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Schaffhausen: **Zuschuss für Wiederaufbau im Flutgebiet**
Synode des Kantons Schaffhausen
- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Vermisste Traditionen**
Kirchliche Feste fernab der Heimat



Bild: Béatrice Eigenmann

- 12** Schaffhausen: **«Es hat sich gelohnt!»**
Rückblick auf zehnjähriges Wirken
- 12** News
- 13** Aus dem Bistum • Inserate
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

«Wir hatten es lustig miteinander»

Was Grosseltern über ihre Beziehung zu den Enkelkindern erzählen

TITEL
GESCHICHTE

Junge und alte Menschen sind aufeinander angewiesen. Die einen bringen neue Ideen und Veränderungsbereitschaft mit, die anderen Lebenserfahrung und Gelassenheit. Auf diese Verbundenheit macht der kirchliche «Welttag der Grosseltern» aufmerksam, der am 24. Juli – kurz vor dem Weltjugendtag – begangen wird. forumKirche fragte bei Grosseltern nach, wie sie das Miteinander mit ihren Enkel*innen erleben.

Nach einer freundlichen Begrüssung bietet Trudy Leuch-Gmür (86) für das Interview ihren Wintergarten an – ein wichtiger Ort für das Familienleben, wie sich zeigen wird. Ihr Mann ist aufgrund gesundheitlicher Beschwerden leider verhindert. Die rüstige Rentnerin kommt freudig auf ihre Familie zu sprechen: ihre drei Söhne und Schwiegertöchter sowie deren sechs Kinder. Der älteste Enkel ist bereits 35, die jüngste Enkelin 21 Jahre alt. Wenn es nach ihrem Mann gegangen wäre, hätten es gern noch mehr Grosskinder sein können.

«Die Geburt des ersten Enkels ist für uns eine riesige Freude gewesen», erinnert sich Trudy Leuch. Nachdem seine Mutter ein halbes Jahr nach der Geburt wieder zum Arbeiten ging, wuchs er eineinhalb Jahre lang bei seinen Grosseltern auf. «Er ist wie unser eigener Bub gewesen. Es ist schön, dass seine Eltern ihn uns anvertraut haben», sagt Trudy Leuch. Wer sich für die Enkelkinder keine Zeit nehme, verpasse etwas. Man könne dann ja nicht miterleben, wie sie sich entwickelten.

Freundlich, ehrlich und treu

Trudy Leuch hat selbst zwei ganz unterschiedliche Grossmütter erlebt. Die eine, die im Haushalt ihrer Familie mitgelebt hat, beschreibt sie als diszipliniert und streng: «Sie hat nie zu viel gegessen. Wir mussten sie mit «Ihr» anreden. Eine Respektsperson, die sehr bestimmend war.» Zudem habe sie sie nur in schwarzer Trauerkleidung in Erinnerung. Die andere Grossmutter, die ein Restaurant geführt habe, sei «eine ganz liebe Frau» gewesen.

Für Trudy Leuch war Letztere wohl ein Vorbild. Denn die Zeit mit ihren Enkelkindern fasst sie strahlend mit den Worten zusammen: «Wir hatten es immer lustig miteinander.» Die Fotos, die sie daraufhin zeigt, belegen ihre Aussage: zwei Kinder in der Badewanne mit ganz viel Schaum, Kinder,

Bild: Detlef Kissner



Trudy und Max Leuch vor ihrem Haus, wo sie schon viele schöne Stunden mit ihrer grossen Familie erleben durften.

die gerade ihr Osternest gefunden haben, drei Kinder in einem Wägelchen, das der Opa zieht ... Und immer wieder taucht der Wintergarten darauf auf. Bei allem Spass war es Trudy Leuch aber auch ein Anliegen, ihren Enkelkindern etwas mit auf ihren Weg mitzugeben. «Es ist mir wichtig, freundlich, ehrlich und treu zu sein.»

Treffen und digitale Kontakte

Der Kontakt zu den Enkelkindern ist bis heute lebendig. Dabei spielt das Handy eine wichtige Rolle. «Seit ich *WhatsApp* habe, kann ich allen zum Geburtstag gratulieren», erzählt Trudy Leuch. Eine Enkelin studierte die letzten Jahre in Kreuzlingen und kam ab und zu zum Mittagessen vorbei. Sie half ihrer Grossmutter auch, die Daten ihres Handys auf ein neues Gerät zu übertragen. Am wichtigsten für den Zusammenhalt der Grossfamilie ist jedoch das Weihnachtsfest. «Da sind immer alle da», freut sich Trudy Leuch. Auch zu den Geburtstagen lädt das Ehepaar Leuch seine Kinder und Enkel*innen regelmässig ein. Diese werden oft im Wintergarten gefeiert.

Für Trudy und Max Leuch, die als Mesmerin und Mesmer schon viele Jahre die Kapelle von Landschlacht betreuen, ist der Glauben eine tragende Stütze. Freudig erwähnt Trudy Leuch, dass vier ihrer Enkel*innen ministriert haben und zwei bei der *Jubla*

Leiterinnen gewesen sind. Dass sie nicht mehr jeden Sonntag den Gottesdienst besuchen, ist für sie kein Drama. Sie ist vielmehr stolz darauf, dass sie gut erzogen sind. «Sie sind sparsam und werfen keine Nahrungsmittel weg.»

Alles gut meistern

Angesprochen auf die Zukunft, zeigen sich Sorgenfalten auf ihrer Stirn. Der Ukraine-Krieg, die Folgen des Klimawandels, aber auch die Entwicklungen um geschlechtliche Identitäten und um gleichgeschlechtliche Partnerschaften sieht sie als grosse Herausforderungen. Aber um ihre Enkel*innen habe sie keine Angst, fügt sie überzeugt hinzu. «Die sind auf dem rechten Weg. Sie werden alles gut meistern.»

Im Rückblick ist sie sehr dankbar, dass sie Mutter und Grossmutter sein darf. «Es ist schön, wenn man sieht, wie das Leben weitergeht.» Jetzt müsste sich nur noch das langersehnte Urgrosskind ankündigen. Ihr Mann würde sich am meisten darüber freuen.

Kinderspur

Szenenwechsel: Ein verwinkelter Garten in einer Klettgauer Gemeinde mit einem Spielhäuschen im unteren Teil. Im Haus überall Spuren junger Künstler*innen, die ihre Grosseltern beschenkt haben mit ihren



Bild: Béatrice Eigenmann

Claudine und Andreas Beyer beim Spielhäuschen, wo ihre Enkelkinder gerne heruntrollen.

Werken. Claudine (74) und Andreas Beyer (80) haben ein offenes Haus – ganz besonders für ihre Enkelkinder, drei Mädchen und einen Jungen im Alter von 8 bis 11 Jahren, die im Kanton Zürich respektive in Wien wohnen. In der Gartenlaube, die überwuchert ist von einer uralten, knorrigen Americano-Rebe voller grüner Trauben, erinnert sich Andreas Beyer an seine Grosseltern: «Sie waren etwas förmlich. Das war damals normal. Ich war ab und zu bei ihnen in den Ferien. Oft ging ich mit dem Grossvater spazieren.» Claudine Beyer erinnert sich eher an die Grossmutter: «Sie war so lieb. Sie hat auch im hohen Alter von über 90 Jahren ihren 6 Kindern und 11 Enkelkindern jeweils zum Geburtstag eine Karte geschrieben. Der Grossvater war alkoholabhängig und böse zu seiner Frau. Ich hatte Angst vor ihm.»

Richtiges Grosselternalter

Claudine Beyer wartete als Mutter einer Tochter und zweier Söhne sehnsüchtig darauf, Grossmutter zu werden. Ihr jüngerer Sohn musste deshalb ihre Erwartungen dämpfen, als er mit seiner jetzigen Frau zusammenschloss. Als diese dann schwanger war und Claudine Beyer davon erfuhr, weinte sie vor Freude. Es war an ihrem 40. Hochzeitstag. Sie und ihr Mann hatten von den künftigen Eltern ein Geschenk erhalten: einen Ratgeber für Grosseltern. Andreas Beyer

erinnert sich ebenfalls sehr gut an diesen Moment: «Ich habe mich sofort 5 cm grösser gefühlt, meinen Sohn angerufen und gefragt, wie es ihm denn gehe. Auch er fühlte sich 5 cm grösser. Mit einem Mal sieht man die Welt bunter, positiver. Ich war damals 69 Jahre alt – ideal. Als Pensionierter habe ich Zeit für die Enkelkinder. Wenn man zu früh Grossvater wird, hat man nicht so viel von ihnen. Ich hatte schon nicht so viel von meinen Kindern, weil ich morgens früh aus dem Haus ging und sie erst abends sehen konnte. Ich pendelte täglich drei Stunden.»

Grosse Verantwortung

Für Claudine Beyer war klar, dass sie ihre Arbeit aufgibt, sobald sie Grossmutter wird. Sie hörte auch auf, im Kirchenchor zu singen. Beyers sind Familienmenschen. «Die Schweizer Enkelinnen kommen in allen Schulferien immer ein paar Tage zu Besuch, die Wiener Familie einmal im Sommer und einmal im Winter. Mir bedeuten die Enkelkinder alles», sagt Andreas Beyer. Die Grossmutter sieht es differenzierter, da sie die Enkelinnen in der Schweiz seit deren Geburt einmal in der Woche hütet: «Ich finde es wahnsinnig schön, aber auch anstrengend. Die Verantwortung ist gross, ich will es richtigmachen. Ich bin wohl ängstlicher gegenüber meinen Enkelinnen, als ich es gegenüber meinen Kindern war.

Dass Grosseltern sich mehr Freiheiten herausnehmen können mit den Enkelkindern, das stimmt nicht. Wenn ich im Zweifel bin, frage ich meine Schwiegertochter. Bei mir dürfen die Enkelinnen nicht mehr als bei den Eltern.» Und schmunzelnd fügt sie an: «Meine Schwiegertochter sagt, ich hätte eine liebevolle Autorität.»

Oberste Priorität

Ein Leben ohne Enkelkinder kann sich Andreas Beyer nicht vorstellen. Er freut sich über jeden Entwicklungsschritt, den sie machen. Und er möchte sie bis in ihr Erwachsenenalter begleiten und ihnen ein Vorbild sein durchs Vorleben eines offenen Hauses. Seine Frau sagt: «Wenn ich meine Enkel*innen nicht hätte, hätte ich nicht so viel Freude. Sie erfüllen mein Leben und haben oberste Priorität.» Auch wenn ihr bewusst ist, dass der Kontakt mit der Zeit wohl etwas abnehmen wird. Das merkt sie bereits jetzt schon bei der älteren Enkelin. Manchmal ist diese nur noch zum Mittagessen anwesend und hat am Nachmittag ein eigenes Programm. Aber dafür gebe es *WhatsApp*, *SMS* und das Telefon. Es sei doch schön, dass sie bereits ihr eigenes Leben lebe, findet Andreas Beyer. Während die Amsel ihr Abendlied anstimmt, sagt Claudine Beyer: «Ich möchte meinen Enkelkindern gerne Hilfsbereitschaft und Offenheit gegenüber den Mitmenschen mitgeben durchs Vorleben. Sie sollen die Augen und Ohren offen haben für die Nöte der Menschen – und der Natur.»

Detlef Kissner, Béatrice Eigenmann

«Welttag der Grosseltern und älteren Menschen»

Papst Franziskus hat 2020 erstmals den «Welttag der Grosseltern und älteren Menschen» ausgerufen. Dieser findet jährlich am vierten Sonntag im Juli statt – rund um den Gedenktag der heiligen Anna und Joachim, die als Eltern Marias und damit als Grosseltern Jesu gelten. Dieses Jahr wird er am 23. Juli begangen und steht unter dem Motto «Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht» (Lk 1,50). Dieses Leitwort soll gemäss Papst Franziskus eine Verbindung zum Weltjugendtag in Lissabon (1.–6. August) schaffen.

«Die errungenen Räume werden geschlossen»

Der Weg einer Theologin, die schliesslich aus der Kirche austrat

Maria Regli ist am 14. Juni aus der Kirche ausgetreten. Der Bruch fiel der Theologin nicht leicht. In den letzten Jahren sei der Handlungsspielraum immer kleiner geworden. Zuletzt sei ihr «schlicht der Atem ausgegangen». Mit ihrer Erfahrung ist Regli nicht alleine.

Maria Regli (62) wächst in Andermatt (UR) auf. Ihre Kindheit ist katholisch und nicht frei von Konflikten. Ab ihrem 13. Lebensjahr besucht Regli das Gymnasium im Internat des Klosters Ingenbohl (SZ). Sie leidet unter der Härte der Nonnen und dem von ihnen gelebten Katholizismus. Gleichzeitig fasziniert sie deren religiöses Wissen. Regli entscheidet sich für ein Theologiestudium. «Ich wollte verstehen, was diese Klosterfrauen antreibt, der Gottesfrage näherkommen und mich mit dem Theologie- und Bibelverständnis kritisch auseinandersetzen», sagt sie.

Es sind die 1980er – eine Zeit des Aufbruchs von unten. Die Befreiungstheologie ist en vogue. Und die feministische Theologie hält selbst im konservativen Freiburg Einzug. Dort gründet Regli mit Kolleginnen «das feministische Theologinnen-Forum». In diesen Jahren erkennt sie: Es gibt ein Bibelverständnis «jenseits einer patriarchalen klerikalen Interpretation». Es gibt Räume jenseits des Hochamtes, der Gebote und Verbote. In diesen Räumen fühlt sie sich wohl. Dort findet sie ihre spirituelle und ihre berufliche Heimat.

Arbeit für und in der Kirche

Aber es ist kein gradliniger Weg. Als Wolfgang Haas 1988 die Leitung des Bistums Chur übernimmt, droht dies die Schweizer Katholik*innen zu spalten. In einem Komitee mit Studierenden engagiert sich auch Regli für den Widerstand.

2003 tritt sie eine Stelle als Seelsorgerin in der Pfarrei St. Josef in Köniz (BE) an. Dort hat sie viel Freiraum. Regli schaut dabei auch über die konfessionellen und religiösen Grenzen hinaus. Sie absolviert einen Master-Studiengang in angewandter Spiritualität und erhält Einblicke in andere Formen gelebter Spiritualität.

Konzentration auf das Kerngeschäft

Regli liebt die Seelsorge und die Projektarbeit. 2013 wechselt sie nach Biel (BE) als Leiterin der *Bildungsstelle der katholischen Kirchgemeinde Biel und Umgebung*. «Für



Bild: Annalena Müller

Maria Regli sah für sich keinen Raum mehr in der katholischen Kirche.

mein kreatives Schaffen war es eine äusserst spannende Zeit!» Die Kirche gerät immer mehr unter Druck. Die Missbrauchsskandale werden von einer massiven Welle an Austritten begleitet. Steuereinnahmen brechen weg und die Reputation der Kirche ist nachhaltig geschädigt. Weggefährten und feministische Theologinnen treten aus. Die Pfarreien, denen weniger Geld zur Verfügung steht, beginnen sich vermehrt auf «das Kerngeschäft» zu konzentrieren. «Dieses», sagt Regli, «sind Gottesdienste und Spendung von Sakramenten.» Regli arrangiert sich. Die Kirchgänger*innen sind zunehmend ältere Menschen, die für neue spirituelle Angebote weniger offen sind. Ans Austreten denkt sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Der Wind hat gedreht

Als auch in Biel gespart werden muss, bietet Regli 2018 an, zu gehen. Sie wird Pastorseelsorgerin in Bern. Ihre neue Pfarrei engagiert sich in einem Projekt zum «ökumenischen Dialog im Quartier». Es ist genau das, was Regli mag: Austausch über die konfessionellen Grenzen hinweg. Aber der Wind habe gedreht, sagt sie. Anstelle von Austausch ging es um Abgrenzung, «um Wahrung der katholischen DNA». «Eine lähmende Ängstlichkeit hat sich in der Kirche verbreitet», sagt sie.

Regli macht weiter. Sie engagiert sich im Frauenkirchenstreik 2019 und der *Junia-Initiative*, die das Frauenpriestertum fordert. In ihrer Pfarrei und darüber hinaus stösst beides auf wenig Verständnis. Mit ihrer ökofeministischen Spiritualität eckt Regli zunehmend an. 2020 muss sie gehen. Es ist ein Bruch mit Nachwirkung. Wegen der «zunehmenden liturgischen Enge» und der «starren klerikalen Strukturen» sieht Regli keine Zukunft mehr für sich in der Kirche. Sie entscheidet sich, als freischaffende Theologin zu arbeiten.

Austritt als feministische Konsequenz

Wenn Regli über die Jahre spricht, die zu ihrem Austritt führen, ringt sie sichtlich um Fassung. Sie hat ihr Leben in der Kirche verbracht, hat mit ihr um Grundsätzliches gerungen. Heute fühlt sich Regli wieder dort, wo sie am Anfang stand. «Die errungenen Räume werden geschlossen.» Und sie steht wieder vor der Wahl, den rigiden Klosterschul-Katholizismus zu akzeptieren oder einen spirituellen Weg ausserhalb der katholischen Kirche zu gehen. Sie zitiert Dorothee Sölle: «Theologisches Nachdenken ohne politische Konsequenzen ist Heuchelei.» Entsprechend sei der Austritt am Frauenstreik 2023 für sie konsequent und «der letzte Schritt zur Emanzipation».

Annalena Müller/Red.

Verschiedene Hüte – ein roter Faden

Ein Porträt des OL-Trainers Kilian Imhof

Eine Hand reicht nicht aus, um Kilian Imhofs verschiedene Tätigkeiten zu zählen. Von Beruf ist er Cheftrainer des Elite Kaders im Orientierungslauf (OL). Zudem engagiert er sich in der Kirche sowie in der Politik.

«Ich habe keinen Fernseher», sagt Kilian Imhof mit einem Lachen auf die Frage, wie viele Stunden denn sein Tag habe. «Wenn man etwas gerne tut, dann kann man auch mal länger dran sein. Meine Eltern standen täglich um halb fünf auf, haben den ganzen Tag gearbeitet. Am Sonntag gingen sie in die Kirche, und sie waren zufrieden», sagt der ausgebildete Primarlehrer.

An seinen vielfältigen Aufgaben schätzt er, dass er in der Einteilung relativ frei ist. So kann es Tage geben, die von frühmorgens bis nach 21 Uhr mit Arbeit gefüllt sind. Beispielsweise, als er an einem Tag ins Wallis und wieder zurück reiste, um vor Ort Vorbereitungen für einen OL-Wettkampf zu treffen und am Abend noch eine telefonische Besprechung hatte. «Ich kann aber auch gut an einem ruhigeren Tag mitten am Nachmittag eine Laufrunde einbauen, was ich sehr schätze», sagt Kilian Imhof.

Kilian Imhofs Hüte sind in vier Schränken. Im Politik-Schrank hängen zwei namens Kantonsrat und Fraktionspräsident. Im Kirchen-Schrank die Hüte Lektor und Wahlkreisvorsitzender in der Synode und im Orientierungslauf-Schrank Trainer, persönlicher Betreuer und Breitensportler. Im Familien-Schrank hängen unter anderen die Hüte Ehemann, vierfacher Vater und Grossvater.

Nur ein Steinchen im Mosaik

Der 55-Jährige wohnt seit 20 Jahren wieder in Balzerswil und ist fast gleich lang als Lektor tätig in «seiner» Kirche, die mittlerweile zum Pastoralraum Tannzapfenland geworden ist. Zudem arbeitet er als Wahlkreisvorsitzender im Büro der Synode mit. An der Kirche liebt er unter anderem die Gemeinschaft. Im Mai fand ein ökumenisches Helferessen der lokalen Kirchgemeinden statt, an dem er auch dabei war und sich über die vielen Menschen gefreut hat, die sich für die Kirche engagieren. Die Kirche soll seiner Meinung nach von der Gemeinschaft getragen werden – darum schätzt er es, wenn sich auch im Gottesdienst viele beteiligen. Die Zukunft der Kirche beschäftigt ihn: «Die Mischung aus

Tradition und dem immer wieder sich Erneuern ist es, welches die Kirche stark werden lassen kann. Aber diesen Weg zu gehen, ist schwierig», sagt Kilian Imhof und fügt an, dass er sich dafür einsetzen wolle, Lösungen zu finden.

Was gibt ihm der christliche Glaube? «Ich vertraue darauf, dass meine Arbeit Früchte trägt, wenn ich sie gewissenhaft und gut mache. Ich erfahre immer wieder, dass mir etwas obendrauf geschenkt wird.» Wenn er schauet, in welcher jahrtausendalten Bewegung er sei, relativiere das einiges.

«Obwohl mein Beitrag in der aktuellen Situation wichtig erscheint, bin ich doch nur ein klitzekleines Steinchen in einem riesigen Mosaik.»

Mit Ruhe und Abgeklärtheit

Als Cheftrainer des Elite Kaders im Orientierungslauf ist er für «die grossen Bögen verantwortlich». Beispielsweise dafür, Trainingslager oder Testläufe zu organisieren, das heisst, Orientierungsläufe, deren Resultate als Grundlage für die Selektionen an die Weltmeisterschaft dienen. Diese findet dieses Jahr in der Schweiz statt, in der Region Flims Laax. Auch wenn dies generell mit erhöhten Erwartungen, mehr Druck, einer intensiveren Vorbereitung und grösserem Medieninteresse einhergeht, kann Kilian Imhof das Ganze mit einer beidenswerten Ruhe und Abgeklärtheit nehmen: «Es ist eine Weltmeisterschaft in dieser Saison, die von vier Weltcupblöcken umgeben ist, und im Herbst folgt die Europameisterschaft.» In diesen Worten schwingt sicher sein Urvertrauen mit – und vielleicht auch eine Prise Selbstschutz.



Bild: Orientierung Focus

Kilian Imhof freut sich auf die bevorstehende Orientierungslauf-Weltmeisterschaft in der Schweiz vom 11. bis 16. Juli.

Gemeinschaft als Verbindendes

Seine Tätigkeiten sind verschieden, und doch haben sie etwas gemeinsam: Schlussendlich drehen sie sich immer um Menschen, und meistens geht es darum, zusammen Lösungen zu finden, die für die Gemeinschaft gangbar sind. «Gute Menschen geben mir viel», sagt Kilian Imhof. Diesen Satz nimmt man ihm ab – und noch mehr: Er gehört zu denjenigen Menschen, die anderen viel zu geben haben und dies mit Herzblut tun. Er schenkt anderen seine Zeit, seine Begabungen, seine Ruhe und sein Vertrauen. Für die WM wünscht er sich, dass die Athlet*innen ihr Potenzial ausschöpfen können, somit die Arbeit belohnt wird und sich alle – inklusive Zuschauende – über die erbrachten Resultate freuen werden. Und zudem, dass das ganze Team es gut miteinander hat. Da ist er wieder, der rote Faden namens Gemeinschaft.

Martina Seger-Bertschi

■ Das ganze Porträt auf www.forumkirche.ch

Bibelgarten und Turmfalken

Evangelische Kirchgemeinde setzt auf Artenvielfalt

Im März 2023 wurde die evangelische Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach mit dem Umweltzertifikat *Grüner Güggel* ausgezeichnet. Beim Thema Biodiversität freut sich Pfarrerin Martina Brendler besonders über den Bibelgarten.

Es summt und blüht auf dem weitläufigen Gelände der evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn. Etwas mehr als die Hälfte der Fläche, rund 16'900 m², ist begrünt. «Die naturnahe Flächenbewirtschaftung ist eine Herausforderung», sagt Pfarrerin Martina Brendler. Früher war die Grünfläche vor der Kirche schlicht eine Wiese, die regelmässig gemäht wurde. Heute darf das Gras, in dem sich mittlerweile auch Blumen befinden, am Rand der Grünfläche unbeschadet wachsen. Was wo stehen gelassen wird, wird sehr kontrovers diskutiert. Es gibt Gärtner, die eher konventionell unterwegs sind, andere hingegen möchten der Biodiversität mehr Platz einräumen. Bevor eine Entscheidung getroffen wird, ist es wichtig, alle Beteiligten zu hören.

Engagiertes Umweltteam

Bereits 2015 war die Erlangung des Zertifikates *Grüner Güggel* in der Kirchenvorsteherschaft Thema. Auf Initiative der Mitarbeitenden im Haus wurde dieses Projekt 2021 trotz Ausbruches der Pandemie in Angriff genommen. «Die Umweltbeauftragte und Vorreiterin des *Grünen Güggels* im Thurgau Gaby Zimmermann war für uns in allen Bereichen eine grosse Inspiration und Unterstützung», so Brendler. Die Suche nach Freiwilligen war vorerst schwierig, doch inzwischen hat sich ein interessiertes



Monika Visintin und Marco Bertschinger bei Erdarbeiten für den Bibelgarten im Sommer 2022

und engagiertes Umweltteam mit fünf Mitgliedern gebildet. Zudem hat sich die Pfarrerin von Romanshorn und Salmsach verpflichtet, als Umweltbeauftragte zu fungieren. Natürlich muss eine Umweltbeauftragte nicht zwingend Pfarrerin sein. Falls jemand sich meldet, würde sie die Aufgabe auch weitergeben und in die zweite Reihe zurücktreten.

Langen «Schnuuf» haben

Wichtig ist es laut Brendler, nicht nur die Kirchenvorsteherschaft, sondern auch die Gemeindemitglieder im «grünen» Boot zu haben. Bei einem solchen Thema ist Fingerspitzengefühl gefragt. Brendler sagt dazu: «Man muss sensibilisieren, aber nicht zu viel. Auch sollte man einen langen «Schnuuf» haben.» Über die Fortschritte wird in den lokalen Medien oder auf der Website berichtet. Eine Besonderheit sind auch die Turmfalken im Kirchturm, die seit wenigen Jahren dort nisten und die via Webcam beobachtet werden können. Aktuell sind Ende Mai vier Turmfalken geschlüpft.

Umweltingenieur Marco Bertschinger, ebenfalls Mitglied im Umweltteam, gehört zum Betreuungsteam der Bodenseefalken. In einem Bibelgesprächskreis standen ein Semester lang Pflanzen und Tiere aus der Bibel im Fokus. Monika Visintin, Sekretariatsleiterin und Mitglied im Umweltteam, schlug vor, dieses Thema in Form eines artenfreundlichen Bibelgartens umzusetzen. «Als gelernte Gärtnerin liegt mir die Biodiversität sehr am Herzen», so Visintin.

Themen der Bibel umgesetzt

Auf dem Weg zum Bibelgarten macht Marco Bertschinger auf mehrere Holzstäbe in einer Wiese aufmerksam. Dort stehen – im hohen Gras kaum sichtbar – wilde Orchideen. Angelangt beim Bibelgarten, offenbaren sich vier grosse Beete, die Themen aus der Bibel aufnehmen: Die «Lilien auf dem Felde», die Wüste mit Disteln und Dornen, verschiedene Getreidesorten und ein Beet mit Feigen, Reben und Fruchtsträuchern. «Der Sand im Wüstensegment ist sehr lehmig und deshalb bestens geeignet für Wildbienen», sagt Bertschinger. Brendler sieht im Bibelgarten viel Gestaltungspotenzial. Sie ist mit einem Steinmetz in Kontakt, der Steinplatten mit Bibelversen versehen soll. Und um den Wildapfelbaum herum ist eine Holzbank geplant, damit man verweilen und den Garten auf sich wirken lassen kann.



Bild: Claudia Koch

Heute wachsen im Bibelgarten schon die ersten Pflanzen.

Claudia Koch

Ein Sonnenaufgang
von meinem Haus
aus. Ich dachte an
den Psalm:
Vom Aufgang der
Sonne bis zum
Untergang sei der
Name des Herrn
gelobt (Ps. 113).

Roberto Andorno · Kreuzlingen

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 9. Juli 13.00 Uhr St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

So, 9. Juli 10.00 Uhr Kirche Bernrain Kreuzlingen
12.00 Uhr Klösterli Frauenfeld
17.30 Uhr St. Peter Schaffhausen
So, 16. Juli 18.30 Uhr St. Peter Schaffhausen
So, 23. Juli 17.30 Uhr St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 9. Juli 12.00 Uhr St. Johannes Weinfelden
So, 16. Juli 12.00 Uhr St. Johannes Weinfelden
So, 23. Juli 12.00 Uhr St. Johannes Weinfelden

■ Portugiesische Mission

So, 9. Juli 09.00 Uhr St. Maria Sitterdorf
11.00 Uhr St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 15. Juli 17.30 Uhr Klösterli Frauenfeld

■ Slowenische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 20. August statt.

■ Spanische Mission

Sa, 8. Juli 18.45 Uhr St. Maria Schaffhausen
So, 9. Juli 09.30 Uhr Galluskapelle Arbon
11.15 Uhr St. Stefan Amriswil
Sa, 15. Juli 18.45 Uhr St. Maria Schaffhausen
So, 16. Juli 10.30 Uhr Klösterli Frauenfeld
12.15 Uhr St. Stefan Kreuzlingen

■ Tamilische Mission

Sa, 22. Juli 19.00 Uhr Alte Kirche Romanshorn

■ Ukrainische Mission

So, 9. Juli 12.30 Uhr Klosterkirche Münsterlingen
So, 23. Juli 11.00 Uhr Klosterkirche Münsterlingen

■ Ungarische Mission

So, 9. Juli 17.00 Uhr Klösterli Frauenfeld



Bild: Nadja Mathys Burfoni

Eseleien

Gedanken zum Evangelium: Mt 11,25-30 (Sach 9,9-10)

Ab und zu begegne ich Valerie und Nina. Die beiden Esel haben ihre Koppel an dem Strässchen, das zur Kirche führt. Meist wirken sie ganz zufrieden. Sie müssen nicht arbeiten und Lasten tragen oder Karren ziehen, wie ich es in den Ferien in Griechenland gesehen habe. Sie sind auch nicht stur, wie man Eseln nachsagt, sondern eher klug und vorsichtig. Wenn sie mit etwas Neuem konfrontiert werden, warten sie erst einmal ab. Sie schätzen Routine – und vor allem ihre regelmässigen Fütterungszeiten fordern sie vernehmbar ein. Neben der Erzählung vom Palmsonntag und der Weihnachtsgeschichte hat ein Esel seinen wichtigen Auftritt auch mitten in diesem Sommer. Der Messias kommt im Namen Gottes. Er braucht keine Unterjochung und keine Gewalt – er kommt mit Güte und Sanftmut. Nicht klein und verschüchtert – sondern selbstbewusst als «dien-mutiger», der sein Volk nicht beherrschen, sondern ihm dienen will.

«Ich lass mich doch nicht zum Esel machen», so höre ich manchmal schimpfen, wenn sich jemand ungerecht behandelt und ausgenutzt vorkommt. Das ist nur zu verständlich. Andererseits trägt ja der Esel durchaus willig seine Last. Und vielleicht braucht Jesus heute mich als Esel, um ihn zu den Menschen zu tragen?

«Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.» Ein Leben ohne Lasten und Belastungen wird es für uns Menschen nicht geben. Aber Jesus will es tragbar machen. Und Menschen, die sich zum Esel machen, helfen anderen, die Last des Lebens zu bewältigen.

Güte, Sanftmut und Geduld sind Eigenschaften, die Valerie und Nina ausstrahlen. Und genau diese Qualitäten hebt Jesus bei sich hervor. Wenn ich ihm auf seinem Weg nachzufolgen versuche, seiner Güte, seiner Sanftmut, seiner Geduld nacheifern, dann lässt er mich im Herzen Ruhe finden.

Ich kann mich in Jesu Namen getrost zum Esel machen!

Barbara Weinbuch, Mammern

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 9. Juli, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit der Theologin Andrea Meier

Sonntag, 16. Juli, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Matthias Jäggi

Sonntag, 23. Juli, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit der Theologin Moni Egger

Sonntag, 9. Juli, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Ruhe finden – Mit dem Pfarrer Magnus König

Sonntag, 16. Juli, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Wunderbar gemacht –
Mit der Pfarrerin Anna Manon Schimmel

Sonntag, 23. Juli, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Gottes grosse und kleine Wunder –
Mit Probst Johann Holzinger

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Sonntagslesungen

9. Juli · 14. So i. Jahreskreis

1. Lesung: Sach 9,9-10
2. Lesung: Röm 8,9.11-13
Evang.: Mt 11,25-30

23. Juli · 16. So i. Jahreskreis

1. Lesung: Weish 12,13.16-19
2. Lesung: Röm 8,26-27
Evang.: Mt 13,24-43
(oder 13,24-30)

16. Juli · 15. So i. Jahreskreis

1. Lesung: Jes 55,10-11
2. Lesung: Röm 8,18-23
Evang.: Mt 13,1-23 (oder 13,1-9)

Zuschuss für Wiederaufbau im Flutgebiet

Synode des Kantons Schaffhausen



Bild: Detlef Kissner

Ruth Neidhart führte in das Projekt der Diözese Tiruvalla ein, das Pfarrer Johannes Mathew konkreter vorstellte.

ausgewählt, mit dessen Hilfe Flutopfer im indischen Bundesstaat Kerala unterstützt werden.

Johannes Mathew, der von dieser Diözese in die Schweiz entsandt wurde und seit neun Jahren als Priester in den Pfarreien des Pastoralraumes Am See und Rhy tätig ist, erläuterte die Hintergründe zu diesem Projekt. 2018 wurden weite Gebiete von Kerala infolge eines ungewöhnlich starken Monsunregens überschwemmt. Durch das Jahrhunderthochwasser seien mehr als 500 Menschen umgekommen, so Johannes Mathew. «Über 100'000 Häuser wurden beschädigt oder zerstört.»

Staatliche Hilfen gibt es wenige. Das Bistum Tiruvalla hat bereits 70 von 100 geplanten Häusern neu errichtet. Nun sollen drei weitere folgen, deren Aufbau etwa 28'000 Franken kostet. Etwa ein Viertel dieser Aufwendungen kann das Bistum selbst tragen, für die verbleibenden Kosten bat es die Synode um Unterstützung. Diese wurde von der Versammlung in Höhe von 20'000 Franken gewährt.

Wechsel im Synodalrat

Andreas Textor, Präsident des Synodalrates, berichtete, dass der Kanton Schaffhausen eine Ombudsstelle einrichten möchte, von deren Zuständigkeitsbereich kirchliche Angelegenheiten aber ausgenommen seien. Im Bistum Basel werde geprüft, eine solche Stelle für den kirchlichen Bereich einzurichten. Synodenpräsidentin Martina Kirchner informierte darüber, dass Dominik Brassler für die frei werdende Stelle des Synodalratspräsidentiums kandidieren möchte. Im Falle seiner Wahl müsste seine Stelle im Synodalrat neu besetzt werden. Die frei werdende Stelle von Pfarrer Urs Elsener soll für seinen Nachfolger im Pfarramt vakant bleiben. Andreas Textor verabschiedete Urs Elsener aus dem Synodalrat, der dort die Ressorts Jugend, Katechese und Ökumene zehn Jahre lang betreut hat. Er hob hervor, dass man Elseners «kompetente, sympathische und witzige Art» vermissen werde. Er dankte ihm mit persönlichen Worten und einem Gutschein für Schaffhauser Wein.

Detlef Kissner

An ihrer Sitzung in Ramsen genehmigten die Synodalen der katholischen Landeskirche Schaffhausen die Rechnung 2022, die ein Defizit von ca. 40'000 Franken aufweist. Ausserdem befürworteten sie einen Zuschuss für ein kirchliches Projekt in Kerala (Indien) und verabschiedeten Pfarrer Urs Elsener.

Nachdem beim Durchgang durch die Rechnung 2022 keine Fragen aufgekommen waren, erläuterte Dominik Brassler, der im Synodalrat für das Ressort Finanzen zuständig ist, die Entwicklung bei der Quellensteuer. Seit 2021 haben alle Grenzgänger die Möglichkeit zur ordentlichen Veranlagung ihrer Steuern. Das führte dazu, dass bei der Landeskirche im Jahr 2022 deutlich weniger Quellensteuern als erwartet eingingen, nämlich nur 83'000 Franken statt der budgetierten 201'000 Franken. Diese Kirchensteuern würden, so Brassler, voraussichtlich mit ein bis zwei Jahren Verzögerung eintreffen – und zwar in Form von ordentlichen Steuern an die Kirchgemeinden. Trotz dieses Einnahmerückgangs wich das Rechnungsergebnis mit einem Defizit von 40'000 Franken kaum vom Budget ab. Dieses Minus soll durch eine Entnahme aus dem Vermögen ausgeglichen werden. Die Synodalen zeigten sich damit einverstanden und genehmigten die Rechnung 2022 einstimmig.

Aufbau von drei Häusern

Die Landeskirche vergibt jedes Jahr einen Förderbeitrag für soziale Projekte. Dafür waren dieses Jahr neun Anträge eingegangen. Die Kommission Entwicklungsprojekte hatte daraus das Projekt der Diözese Tiruvalla

Vermisste Tradition

Kirchliche Feste fernab der Heimat

Carla Sofia Costa Ferreira stammt aus einem Dorf in Portugal. Für Kirche ohne Grenzen gibt sie einen kurzen Überblick darüber, welche portugiesischen Kirchenfeste und Traditionen es gibt und wie sie diese als Migrantin im Kanton Schaffhausen erlebt.

Mein ganzes Leben lang habe ich versucht, mich mit Engagement in das Leben der kirchlichen Gemeinschaft einzubringen und an den verschiedensten Aktivitäten teilzunehmen – sei es im Kirchenchor, wo ich mehr als zwanzig Jahre lang Organistin war, oder an den festlichen Feiern, die für unsere Volksreligiosität charakteristisch sind. Quer durch ganz Portugal gibt es Feste und Traditionen. In meinem Heimatort Favões, 30 km östlich von Porto, werden die Feierlichkeiten zu Ehren des Dorfpatrons São Paio mit besonderem Engagement begangen: Damit möglichst viele Aktivitäten stattfinden können, wird die ganze Bevölkerung mobilisiert. Wir zählen auf die Teilnahme aller, wenn es um die Organisation der Eucharistie unter freiem Himmel geht, ums Teilen der auserlesensten Köstlichkeiten, die unsere Region kulinarisch zu bieten hat, und um die Folklore, die die ganze Gemeinschaft belebt.

Marienverehrung und Ostern

Wie im ganzen Land feiern wir in meinem Dorf die Feste «de Nossa Senhora – Unserer Lieben Frau», insbesondere «Unserer Lieben Frau von Fátima». Am 13. Mai 1917 erschien Maria drei Kindern zum ersten Mal auf einem Feld bei Fátima, das etwa 135 km von Lissabon entfernt ist. Deshalb kommt dem Monat Mai bezüglich des Glaubens eine grosse Bedeutung zu. Er widmet sich Maria in besonderer Weise. Diese Marienverehrung ist es, die verschiedene Gruppen um den Rosenkranz zusammenbringt.

Es gibt noch weitere Traditionen und Feste, die mit aller Intensität gefeiert und gelebt werden. Beispielsweise das Fest der Jungfrau der Barmherzigkeit, das von der ganzen Gemeinschaft an drei Tagen im August gefeiert wird. Dieses Fest ist auch ein Moment des Wiedersehens mit den Ausgewanderten, die in grosser Zahl für ihre Ferien zurückkehren, um ihre Liebsten zu treffen. Es ist ein Fest mit einzigartigen Merkmalen, denn es bringt nicht nur die ganze Gemeinschaft zusammen, sondern



Bilder: zVg

António Brito, Priester der portugiesischen Mission in Schaffhausen, während des Gottesdienstes «Unserer Lieben Frau von Fátima»

auch die unterschiedlichsten Traditionen: die Prozession und die Heiligen, die Musikkapelle und die grossen Trommeln, die Dekorationen und die Geselligkeit. Auch die Karwoche und Ostern werden in meinem Dorf mit grosser Wertschätzung gelebt. Von der Feier des Palmsonntages bis zum Ostertag feiert die ganze Gemeinde das österliche Triduum. Der erwartete Ostertag wird mit der Tradition des Osterbesuches eingeläutet: Mehrere Kreuze werden mit dem auferstandenen Christus durch alle Häuser der Pfarrei getragen. Die Familien warten gespannt auf das Läuten der Glocken, um sich zu versammeln und Jesus Christus zu empfangen.

Portugiesische Mission in Schaffhausen

Wie alle Ausgewanderten spüre ich das Fehlen der Traditionen, die das portugiesische Volk charakterisieren. Es ist nicht einfach, all das, was wir vermissen, in die Emigrantengemeinschaften zu transportieren. Aber in Zusammenarbeit mit den Schweizer Gemeinden, die den Menschen die Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung ermöglichen, können wir den Glauben, zu dem wir uns bekennen, feiern und leben. Die Gründung der portugiesischsprachigen Gemeinschaft in Schaffhausen hat es mir ermöglicht, mich wieder dem zuzuwenden, was mir gefällt: Wir haben einen Chor und eine Lektorengruppe gegründet. Diese widmen sich der Förderung der Feierlichkeiten in portugiesischer Sprache, der Zusammenarbeit mit der schweizerischen Gemeinschaft am «Tag der Migrantinnen und Migranten» und anderen Feierlichkeiten. Natürlich ist die Feier «Unserer Lieben Frau von Fátima» das bedeutendste Fest für die portugiesische Gemeinschaft. Die Bildung eines interkommunalen Chores, dem ich als Organistin und Leiterin angehöre, ermöglicht einen stärkeren Austausch zwischen den Ausgewanderten und den Schweizer Gemeinden sowie den Missionen anderer Sprachen, um miteinander zu interagieren, zu leben und mit Freude einen Moment des Glaubens und der Geselligkeit zu feiern. Dies fördert nicht nur zwischenmenschliche Beziehungen, sondern ermöglicht auch Wachstum im Glauben.

Text und Übersetzung:
Carla Sofia Costa Ferreira



Blumenschmuck für das Fest «Unserer Lieben Frau von Fátima»

Religiosidade Popular nas Comunidades Emigrantes

Como em todo o País celebramos as festas de Nossa Senhora, especialmente de Nossa Senhora de Fátima. Maio assume, desta forma, uma importância inegável no contexto celebrativo e vivencial de uma fé que se volta de forma especial para Maria.

Em todos os Países existem particularidades culturais e religiosas que os caracterizam e identificam com uma identidade única. Portugal não é exceção e possui uma riqueza inesgotável de características que o tornam único no panorama religioso, cultural e folclórico. Apesar da sua não muito grande extensão territorial, podemos encontrar, nas várias regiões do País, diversos costumes e tradições característicos de uma nação que foi, ao longo dos séculos, influenciada por vários povos distintos, bebendo deles muito do que é hoje a forma de viver, festejar e celebrar os momentos altos da sua religião e história. Sendo um País marcadamente católico é óbvio que são os motivos religiosos a serem vividos com maior intensidade. Esta religiosidade assume, contudo, formas diversas em cada região, apresentando particularidades e tradições muito distintas ao longo do País. Apesar desta religiosidade ser transversal a todo o território Português, é a devoção a Nossa Senhora de Fátima que assume um denominador comum e que é levado no coração dos Portugueses para além fronteiras. A celebração e a festividade em Honra de Maria assume pois um motivo aglutinador das várias regiões e também de todos aqueles que, por motivos vários, enveredam pela emigração.

Carla Sofia Costa Ferreira (Jg. 1980) stammt aus dem portugiesischen Dorf Favões, ist verheiratet, Mutter zweier Kinder und arbeitet als Heilpädagogin.



Bild: zVg

«Es hat sich gelohnt!»

Rückblick auf zehnjähriges Wirken

Ende Juli hält Pfarrer Urs Elsener seine letzten Gottesdienste im Pastoralraum Schaffhausen-Reiat. Er verlässt seine Stelle mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Urs Elsener nahm im Juli 2013 seine Arbeit in Schaffhausen auf. Bischof Felix Gmür hatte ihn dorthin berufen mit dem Auftrag, einen Pastoralraum aufzubauen – und eine Wohngemeinschaft im Pfarrhaus wiederzubeleben, ganz im Sinne von Elseners Diplomarbeit zu «Priesterteam – eine Möglichkeit zukunftsweisender Pastoral?».

Pastoralraum gelungen

Mit viel Engagement nahm er seine neue Aufgabe wahr: Er holte bis zu 30 Leute ins Boot, um die Bildung des Pastoralraumes zügig voranzutreiben. Von Anfang an machte er klar: «Es ist euer Pastoralraum. Er muss auch funktionieren ohne mich.» Im Mai 2015 wurde der Pastoralraum durch Bischof Felix Gmür offiziell errichtet. Rückblickend stellt Elsener fest: «Heute sind alle vier Pfarreien gut eingebettet. Es ist gelungen. Aber das ging nur, weil viele Leute gewillt waren, den Auftrag mitzutragen.»

Kontakt aufrechterhalten

Gefragt nach den Highlights, überlegt er etwas und antwortet dann: «Besonders schön waren der ‚Deutschschweizer Weltjugendtag‘ in Schaffhausen, die Bachfest-Gottesdienste und die ökumenischen Veranstaltungen wie die Gottesdienste auf dem Munot oder der *Bodensee-Kirchentag*. Ein weiteres Highlight sind aber jeweils auch die ganz einfachen Werktagsgottesdienste, wenn die Leute danach sagen, es sei so schön gewesen.» Er wird denn auch die Menschen vermissen, mit denen er im Laufe der Zeit eine Freundschaft aufgebaut hat. Zu ihnen möchte er den Kontakt aufrechterhalten. Mit seinem Umzug am 2. August in den Pastoralraum Baldeggersee gibt er seine Funktion als Domherr ab. Dies mit einem weinenden Auge.

Vorschusslorbeeren

Mit lachendem Auge freut er sich auf die neuen Herausforderungen und auf das Wohlwollen, das ihm in Hochdorf und der ländlichen Umgebung entgegengebracht wird – und auf die schöne Landschaft. Urs Elsener hat deshalb keine Ferienpläne und möchte sich einleben bis zum offiziellen



Bild: Béatrice Eigenmann

Urs Elsener neben der Kirche St. Maria in Schaffhausen

Start am 1. Oktober. Ihm kommt die Vorgabe des Bistums sehr entgegen, die Arbeitsstelle etwa alle 8 bis 12 Jahre zu wechseln. «Ich möchte nicht in einen Tramp geraten und mich wiederholen, beispielsweise bei der Weihnachtspredigt.» Sein Vorgänger Roland Häfliger wirkt seit Mitte Mai in Frauenfeld (siehe *forumKirche* 12/2023, S. 10). Elsener sagt anerkennend, dieser habe hervorragende Arbeit geleistet. Natürlich wird er das eine oder andere anschauen und analysieren, ob er alles so weiterführen wird. Gleichzeitig überlegt er, Bewährtes aus Schaffhausen mitzunehmen und den Gegebenheiten vor Ort anzupassen. Worauf er sich besonders freut, sind die katholischen Bräuche an Fronleichnam zum Beispiel oder die Bittgänge. Diese kamen im reformiert geprägten Schaffhausen zu kurz. Als Fazit für sein Wirken in Schaffhausen sagt Elsener: «Es hat sich gelohnt! Was gibt es Schöneres, als die frohe Botschaft zu verkünden und die Menschen in Freud und Leid zu begleiten?»

Béatrice Eigenmann

News

■ Weiterführung der Missbrauchsstudie

Am 12. September wird eine Vorstudie zu sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche in der Schweiz veröffentlicht, die unter anderem die Schweizer Bischofskonferenz und die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz in Auftrag gegeben haben. Ein Forschungsteam der Universität Zürich hat in den vergangenen Monaten die Quellen gesichtet. Nun teilen die Auftraggeber mit, dass sie ein mehrjähriges Folgeprojekt zur Auswertung der Quellen finanzieren werden.

■ Rekord bei Kirchenaustritten

Im Jahr 2022 sind laut einer neuen Kirchenstatistik der Deutschen Bischofskonferenz 522'821 Menschen aus der katholischen Kirche Deutschland ausgetreten – so viele wie nie zuvor. 2021 waren 359'338 Menschen ausgetreten – seinerzeit ebenfalls ein Rekordwert. Insgesamt liegt die Mitgliederzahl nun bei rund 20,9 Millionen. Die evangelische Kirche in Deutschland verzeichnete im gleichen Zeitraum etwa 380'000 aktive Kirchenaustritte. Die Zahl ihrer Mitglieder sank damit auf 19,15 Millionen.

■ Rom bremst Moraltheologen aus

Martin Lintner (50), Professor für Moraltheologie und Spirituelle Theologie, darf nicht Dekan der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen werden, weil der Vatikan die Zustimmung dafür verweigert. Das zuständige Dikasterium für die Kultur und die Bildung habe Bischof Ivo Muser von Bozen-Brixen mitgeteilt, «dass diese Zustimmung wegen Publikationen Professor Lintners zu Fragen der katholischen Sexualmoral nicht erteilt wird». Was den Vatikan genau stört, ist unklar.

■ Collegium feiert Geburtstag

Hochrangige Kirchenvertreter haben das Eichstätter Collegium Orientale zu seinem 25. Geburtstag gewürdigt. Die ostkirchliche Ausbildungsstätte wirke am Versöhnungsprojekt für die Einheit der Kirche in Ost und West mit, sagte Kardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. Das Collegium Orientale ist weltweit das einzige Priesterseminar, in dem Seminaristen und Priester aus den orientalischen und orthodoxen sowie aus den katholischen Kirchen des Ostens gemeinsam ausgebildet werden.

kath.ch/Red.

Farbe und Licht!

Was mich bewegt: ein Beitrag von Felix Gmür

Springt bloss nicht aus der Bahn! Kaum losgelassen, nehmen die bunt leuchtenden Glaskügelchen auf der «Kügelbahn» richtig Fahrt auf. Stufen und Schwellen gilt es zu überwinden, bis sie wieder ruhig in der Hand liegen und in ihrer vielfältigen, leuchtenden Pracht bewundert – oder gleich nochmals auf den Weg geschickt werden. Lange ist es her, seit ich das letzte Mal Murmeln in der Hand hatte – Glas fasziniert mich indes noch immer, wenn ich Kirchenfenster anschau.

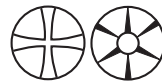
Aufgrund ihrer einmaligen Farbleuchtkraft sowie ihrer mystischen Wirkung fand die Glasmalerei schon sehr früh Eingang in die christliche Sakralkunst. In Ravenna sind gar bemalte Scheiben aus dem 6. Jh. erhalten. In der Gotik wurde die Glasmalerei zu einem wesentlichen Teil des architektonischen wie theologischen Konzeptes. Kirchenfenster haben eine «mystagogische», d.h. eine zu Gott hinführende Wirkung. Das Licht dringt unfassbar durch festes Glas, erfüllt und erleuchtet den Raum, bildhaft vergleichbar mit Gottes Wirken in der Schöpfung. Das farbige Licht zaubert je nach Tageszeit wunderschöne, unterschiedliche Stimmungen in den Kirchenraum. Sie führen ins Gebet oder können einfach nur staunend bewundert werden.

Oft liegt unser Fokus, wenn wir eine Kirche betreten, nicht auf den Fenstern. Doch vielleicht haben Sie Lust, in diesem Sommer Glasfenster in Kirchen zu entdecken und dadurch Gottes Gegenwart nachzuspüren – in Farbe und Licht!

+ Felix Gmür, Bischof von Basel



Bild: zVg



Röm.-kath. Pastoralraum
NEUHAUSEN-HALLAU

Für den Pastoralraum Neuhausen-Hallau suchen wir zur Ergänzung des Teams Katechese per sofort oder nach Vereinbarung eine

KatechetIn, ReligionspädagogIn oder PfarreiseelsorgerIn mit Leitungsverantwortung im Bereich der Katechese 40%

Zusätzlich ist auf Wunsch die Übernahme von Religionsunterrichtsstunden bis maximal 10 Wochenlektionen ca. 50% möglich

Aufgabenbereich

- Hauptverantwortlich für den Religionsunterricht und die Katechese in den Zyklen 1 und 2
- Leitung und Begleitung des Teams Katechese mit acht Katechetinnen in der Primarstufe
- Koordination des Religionsunterrichts im Kontakt mit den einzelnen Schulen
- Verwaltung der Klassenlisten und Stundenpläne
- Leitung des Kids-Forums im Bereich der Gemeindegatechese
- Mitglied im Pastoralraumteam

Sie bringen mit

- Theologische oder religionspädagogische Ausbildung (KIL/RPI) oder Fachausweis Katechese nach ForModula oder gleichwertig
- Berufserfahrung
- Qualifizierung für Mentoring und Leitung
- Gute Organisations- und Kommunikationsfähigkeit
- Teamfähigkeit und soziales Engagement

Wir bieten Ihnen

- Zusammenarbeit in einem engagierten Pastoralteam
- Motivierte Mitarbeitende
- Grosse Selbstständigkeit und Verantwortung
- Vielseitiges Pfarreileben
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Stellenantritt auch innerhalb des laufenden Schuljahres möglich. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis **31. Juli 2023**.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne: Josif Trajkov, Pastoralraumleiter, T052 672 10 77, josif.trajkov@kath.neuhausen-hallau.ch

Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bitte an

Kath. Kirchgemeinde Neuhausen am Rheinfl
Petra Gabele, Rheinflstrasse 2a, 8212 Neuhausen am Rhf.
verwaltung@kath.neuhausen-hallau.ch



Röm.-kath. Pastoralraum
NEUHAUSEN-HALLAU

Für unsere weltoffenen, multikulturellen und sympathischen 5200 KatholikInnen suchen wir im Pastoralraum Neuhausen-Hallau per 1. September 2023 oder nach Vereinbarung einen

OrganistIn 50% mit besonderem Auftrag

Ihre Aufgaben

- Sicherstellung der musikalischen Begleitung der Sonntags- und Festtagsgottesdienste in den 5 Kirchen des Pastoralraumes: Orgelspiel/E-Piano in den Gottesdiensten, Erstellung des Organistenplans für die nebenamtlichen Organisten/Organistinnen
- Musikalische Gestaltung von Beerdigungen im Pastoralraum
- Musikalische Animation und Projekte wie zum Beispiel Unterstützung der Katechetinnen bei Erstkommunion, Firmung und Familiengottesdiensten

Das detaillierte Stelleninserat finden Sie auf unserer Homepage: www.kath.neuhausen-hallau.ch

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung an verwaltung@kath.neuhausen-hallau.ch



VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Öffentliche Stadtführung

Interessierte werden durch die Gassen von Bischofszell geführt. Im historischen Museum kann ein Blick auf das Modell des Städtchens im 16./17. Jahrhundert geworfen werden. Damals stand die Zelle des Stadtvaters und Namensgebers, des Konstanzer Bischofs Salomon III., noch. Alle vier Stadttore wurden als Pforte ins Städtchen und aus dem Städtchen hinaus rege genutzt.

Sa, 15.7., 16–17 Uhr
Bogenturm, Bischofszell
www.thurgaukultur.ch

Führung: Die Gärten der Kartause

Interessierte erfahren mehr über die verschiedenen Gärten im und um das Kloster. Zur Vielfalt gehören Gemüsegärten, Hopfengarten, Mönchsgarten, kleiner und grosser Kreuzgarten, Barockgarten und zahlreiche Rosengärten. Die Führung vermittelt viel Wissenswertes zum Thema Garten allgemein und zu den Gärten der Kartause im Besonderen.

So, 23.7., 15 Uhr
Museumskasse, Kartause Ittingen
Anmeldung erforderlich
www.kartause.ch

Führung im Kunstmuseum

Der einstündige Rundgang vermittelt Wissen über einzelne Werke und ihre Geschichten, aber auch über die Entwicklung von Stilrichtungen, Ausdrucksformen und Künstlerbiografien. Besucht werden ausgewählte Orte in den aktuellen Ausstellungen des Kunstmuseums.

So, 30.7., 15 Uhr
Kunstmuseum Thurgau, Kartause Ittingen
Anmeldung erforderlich
www.kunstmuseum.tg.ch

Heilige und Tiere

Was haben Tiere mit heiligen Menschen zu tun? Der erste Abend befasst sich mit dem heiligen Kevin und den Vögeln, der zweite mit der heiligen Ottilie und dem Pferd. Die Abende können einzeln besucht werden.

Mi, 16.8. und 20.9., jeweils 18.15–20.15 Uhr
Zentrum Franziskus Weinfelden
Anmeldung bis 31.7.
www.tab-thurgau.ch



Bild: Reh vom Chollfist, Rieger

Künstlerische Wildtierfotografie

Tobias Rieger gestaltet Fotosituationen mit einzelnen Requisiten. Das Verfahren erinnert an Studiofotografie, findet jedoch draussen im Wald statt, wo sich die Tiere in der Regel ungestört bewegen. Tobias Rieger setzt vorübergehend unauffällige Gegenstände wie ein Heiligenbild oder andere Sammlerstücke aus. Eine automatische Wildkamera zeichnet Bilder auf, wenn ein Tier vorbeizieht. Teils bleibt es bei einer zufälligen, flüchtigen Begegnung, teils reagieren die Wildtiere neugierig, indem sie das fremdartige Objekt betrachten oder beschnuppern. Tobias Riegers Wildtieraufnahmen sind in vielerlei Hinsicht aussergewöhnlich. Die Aufnahmen sind authentisch und werden nicht mit Bildprogrammen verändert.

Ausstellung bis 13. August
Museum kunst+wissen, Diessenhofen
www.diessenhofen.ch

MEDIEN



Lebensernte – Psychologie der Grosselternschaft

Dieses Buch ist ein Streifzug durch Geschichte und Literatur, ergänzt durch Aspekte der Familienforschung und die soziologische Betrachtung einer neuen Rolle der Grosseltern. Letztere begleiten ihre Enkelkinder über die Lebensspanne. In einer Zeit, in der jeder Zweite das Alter als Last zu empfinden oder jede Vierte in Zwist und Trennung zu leben scheint, lädt der Schweizer Autor – Professor im Fachbereich Praktische Theologie der *Universität Salzburg* – ein, die Zeit als Grosi oder Grosspapa als Ressource für ein gelungenes Leben zwischen Selbstwerdung und Bezogenheit zu entdecken – für sich selbst und die Enkelkinder.

Autor: Anton A. Bucher · Verlag: Springer · ISBN: 978-3-662-57987-9



Bild: zVg



Glauben verlieren, Glauben finden – Sinnsuche in Krisenzeiten

Edda de Groot ist reformierte Pfarrerin und bezeichnet sich als post-theistisch. Sie kann das, was im Glaubensbekenntnis vermittelt wird, nicht mehr vorbeten. So wie ihr geht es vielen Menschen, die an ihrem Glauben zweifeln oder ihn verloren haben. Gleichzeitig suchen viele Menschen nach Sinn, nach religiösem Halt – und finden ihn. Sind Krisen womöglich Katalysatoren der Sinnfrage? Braucht der Mensch überhaupt einen Sinn im Leben? Wie gibt der Glaube Halt? Und wie ist es bei den Menschen, die den Glauben neu für sich entdecken: Was trägt sie in und durch Lebenskrisen?

SWR 2 Glauben, So, 16.7., 12.05 Uhr

Führung zu zwei verschwundenen Klöstern

Die Autorin Barbara Hutzl-Ronge, führt zu zwei verschwundenen Frauenklöstern in Zürich, erzählt von den Leistungen der Nonnen in den Klöstern, aber auch, wie es den Frauen erging, nachdem in der Reformation ihre Klöster aufgelöst worden waren.

Do, 31.8., 17.30–19.30 Uhr
Bahnhofstrasse Zürich
Anmeldung erforderlich
www.ziid.ch

KREATIVITÄT

Aquarell-Workshop für Kinder

An diesem Nachmittag findet ein Aquarell-Workshop für Kinder ab 9 Jahren statt.

Sa, 22.7., 14.30–16.30 Uhr
Rosgartenmuseum Konstanz
Anmeldung erforderlich
www.rosgartenmuseum.de

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Nachtwallfahrt

Die Leiterinnen Regina Szczepek und Michaela Cadisch begleiten die Teilnehmenden auf dem Bruder-Klausen-Weg von Stans nach Ranft. Durch die nächtliche Stille werden die Sinne der Wallfahrer*innen angeregt.

Fr, 4.8., 21.30 Uhr bis Sa, 5.8., 9 Uhr
Bahnhof Stans, An-/Rückfahrt individuell
Anmeldung bis 31.7.
www.tkf.ch

Bibeltheologische Sommerakademie

Unter fachkundiger Anleitung erhalten die Teilnehmer*innen fundierte Einblicke in die Bibel, in Aufbau, Inhalt und Entstehung der Heiligen Schrift. Theologische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Sa, 2.9., 18.30 Uhr bis Do, 7.9., 13 Uhr
Lassalle Haus, Edlibach
Anmeldung erforderlich
www.lassalle-haus.org

Kurs: Versöhnung, Vergebung, ...

Versöhnung und Vergebung sind schwierig und zugleich zentral im menschlichen und spirituellen Reifungsprozess. Man verdrängt, vertagt ... Und doch kann es sein – mitten im Leben und erst recht im Zugehen auf den Tod –, dass uns ein Wunsch nach Bereinigung oder eine Sehnsucht nach Frieden, Heilwerden aus Verletzung und erlöstem Dasein einholt. Wie geschieht Vergebung, wie Versöhnung? Im Kurs wird prozessorientiert gearbeitet. Kurze Theorieblöcke beleuchten das Thema aus psychotherapeutischer und spiritueller Sicht sowie aus der praktischen Erfahrung der *Palliative Care*.

Mi, 6.9., 18.30 Uhr bis Fr, 8.9., 13 Uhr
Lassalle Haus, Edlibach
Anmeldung erforderlich
www.lassalle-haus.org



Sommerkonzerte

An drei aufeinanderfolgenden Sonntagen finden folgende Konzerte statt:

So, 9.7., 17.30 Uhr

Die Violoncellistinnen Eva Maria Hux und Bettina Macher spielen in «Ansichtskarten aus Europa» Werke von W. G. Aeschbacher, A.-J. Franchomme, B. Bartók, F. A. Kummer, u. a.

So, 16.7., 17.30 Uhr

Goran Kovacevic schafft es in «His-Story», dem Akkordeon die ganze Bandbreite an Emotionen zu entlocken, die das Instrument hervorzurufen vermag.

So, 23.7., 17.30 Uhr

Der Gitarrist Gerhard Reichenbach spielt Werke von J. S. Bach, D. Bogdanovic und S. Assad.

Kirche St. Laurentius, Frauenfeld-Oberkirch
www.frauenfelder-abendmusiken.ch



Eizellspende in Europa – Der Preis des unerfüllten Kinderwunschs

Die letzte Chance, um doch noch ein Kind zu bekommen: ein Eizell-Transfer im Ausland, denn in Deutschland ist das nicht legal. Paare sind bereit, viel Geld dafür auszugeben – und auch gesundheitliche Risiken für Mutter und Kind in Kauf zu nehmen. Von wem die Eizelle stammt, wissen die Wunsch-Eltern oft nicht. Was macht das mit den Kindern, die so entstehen und sich als Heranwachsende kritisch mit ihrer Herkunft auseinandersetzen? Die Eizellspende ist zu einem grossen Geschäft mit dem unerfüllten Kinderwunsch geworden. Die Reportage wirft einen Blick auf dieses ethische und rechtliche Dilemma.

BR Stationen, Mi, 26.7., 19 Uhr



The Blind Man Who Didn't Want To See Titanic

Jaakko ist blind und auf einen Rollstuhl angewiesen. Er hat sich online in Sirpa verliebt. Weil sie in verschiedenen Städten Finnlands leben, haben sie sich noch nie getroffen. Beide teilen die Leidenschaft für Filme. Als Sirpa herausfindet, dass Jaakko ihren Lieblingsfilm «Titanic» nicht gesehen hat, zieht sie ihn damit auf. Nach einem ihrer täglichen Telefonate beschliesst Jaakko spontan, sie auf eigene Faust zu besuchen. Auf der Reise ist er nur auf die Hilfe von fünf Fremden angewiesen, die ihn von seiner Wohnung bis zu Sirpa bringen. Was kann da schon schiefgehen? Diese unübliche Liebesgeschichte lässt in die Sensorik eines blinden Mannes eintauchen und bietet damit eine Erfahrung, die im Kinosaal noch nicht zu erleben war. Finnland 2021, Regie: Teemu Nikki.

Cinema Luna, Frauenfeld, ab Do, 13.7., 20 Uhr

Bild: Cinebox



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout:

ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck:

AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



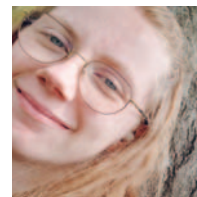
Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Wann endlich ...

Vögel zwitschern, die Sonne scheint. Mit wehenden Haaren rennen wir einander hinterher, bis wir keine Lust mehr haben und ein neues Spiel anfangen. Irgendwann, wenn die Sonne den Himmel dunkelorange färbt, gehen wir nach Hause und erwarten eifrig den kommenden Tag, an dem wir erneut durch die hohen Wiesen jagen. Ohne es zu merken, ist der Sommer vorbei. Die Blätter der Bäume, auf die wir klettern, verfärben sich, die Pfützen, in die wir springen, werden bald zu unseren kleinen Eisbahnen und schmelzen wieder – bis wir aufs Neue in den gleichen weiten Feldern herumspringen. Jahr um Jahr vergeht, ohne dass wir die Tage zählen. Mit der Zeit hoffen wir, dass die Wochen bis zu den Ferien möglichst schnell vergehen. Heute zählen wir die Tage bis zum Wochenende, die Stunden, bis der Tag um ist. Ist es uns im Winter zu kalt und zu dunkel, so ersehnen wir den Sommer. Wenn die Sonne dann unerbittlich

vom Himmel brennt, wünschen wir uns den kühleren Herbst herbei. Jahr um Jahr zieht vorüber – und dennoch scheint die Zeit zu schleichen. Die Fähigkeit, jetzt zu leben und es zu geniessen, haben wir längst verloren. Stattdessen steuern wir unerschütterlich auf ein immer weiter entferntes Ziel in der Zukunft zu. Wir zählen und zählen ... und kommen nie an. Würden wir nicht zählen, so wären wir längst da.



Amanda Sutter, Jg. 2005 – besucht die Kantonsschule Schaffhausen und singt gerne.

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.